

# WEISSES KREUZ

Zeitschrift für Sexualität und Beziehung

Ausgabe 1 | 2018 | #72

EINZELPREIS 3 EUR



## Die Geschichte in uns

### Transgenerationale Verstrickungen

⊕ Das Genogramm ⊕ Generationsübergreifende Aufklärungsmuster ⊕ Das unsichtbare Band ⊕



**Martin Leupold**  
Leiter Weißes Kreuz e. V.

# Die Geschichte in uns

Liebe Leserinnen und Leser,

jeder Mensch ist ein Original. Jeder soll sein eigenes Leben leben und entwickeln können, niemand einfach eine Kopie seiner Eltern sein. Aber keiner von uns ist auch einfach ein unbeschriebenes Blatt. Wir alle erfahren schon in den ersten Lebensjahren mannigfaltige Einflüsse und Prägungen, vor allem durch Eltern, Geschwister und Verwandte.

Vieles davon legt gute Spuren und hilft uns, unser Leben positiv zu gestalten. Nicht selten sind wir aber auch verstrickt in Muster des Erlebens und Verhaltens, die uns in unserer Entwicklung hemmen oder uns in Bahnen zwingen, in denen sich die eigene Persönlichkeit nicht entfalten kann. Jeder Mensch findet sich immer schon in einer Familiengeschichte vor, mit der er umgehen muss und auch umgehen kann. Solchen transgenerationalen Verstrickungen geht diese Zeitschrift nach.

Kai Mauritz zeigt auf, wie umfassend und zugleich vielfältig der Zusammenhang zwischen der Familiengeschichte und dem individuellen Erleben und Verhalten ist. Insbesondere Erfahrungen des Mangels und Verletzungen können die Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig beeinflussen. Aber es gibt Möglichkeiten, solche Spuren zu entdecken, aufzuarbeiten, und Erfahrungen hinter sich zu lassen, die das Leben und die Freude daran ausbremsen. Eine bewährte Methode, generationsübergreifende Verstrickungen im Beratungsprozess sichtbar zu machen, ist das Genogramm, das von Petra Bauer vorgestellt wird.

Wie wirkt sich der Umgang mit der Sexualität innerhalb der Familie auf die eigene Haltung zu diesem Thema aus? Dieser Frage geht Dr. Ute Buth in ihrem Artikel nach. Sexualaufklärung geschieht nicht nur durch Worte, sondern durch die ganze Atmosphäre, die in der Familie zu dieser Frage herrscht. Sie geschieht auch durch das, was nicht gesagt wird.

Nikolaus Franke betrachtet die Wirklichkeit transgenerationaler Verstrickungen aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer Perspektive. Wie sehen Eltern ihre Kinder, welche unerfüllten Wünsche projizieren sie mitunter auch auf diese und wie wirkt ihre Erziehung auf sie selbst zurück? Eine Ermutigung an Eltern, sich selbst in ihren Erziehungsbemühungen besser zu verstehen!

In den Theologischen Notizen denke ich über einen Bibelvers nach, in dem es auch schon um generationsübergreifende Verstrickungen geht. Außerdem erzählen wir Ihnen von einem Angebot an Jugendliche durch unseren Arbeitskreis Bielefeld und von zwei neu erschienenen Büchern. Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und Gottes Segen,

Ihr

**Martin Leupold,**  
Leiter Weißes Kreuz e. V.



## Impressum

### Herausgeber und Verleger:

Weißes Kreuz e.V.  
Weißes-Kreuz-Straße 3  
34292 Ahnatal/Kassel

Tel. 05609/8399-0  
Fax: 05609/8399-22

info@weisses-kreuz.de  
www.weisses-kreuz.de

Die Zeitschrift erscheint  
vierteljährlich.

### Bezugspreis:

12 Euro jährlich  
(Ausland 18 Euro)

### Konto:

Weißes Kreuz e.V.  
Evangelische Bank eG  
IBAN:  
DE22 52060410 0000 001937  
BIC: GENODEF1EK1

### Schriftleitung:

Martin Leupold

**Titelbild:** istockphoto.com/  
duncan1890, gradyreese

**Auflage:** März 2018,  
9.000 Exemplare



# Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm –

## Die Bedeutung der Herkunftsfamilie für die Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung

Kai Mauritz

**W**ährend der Kindheit erhalten wir innerhalb unserer Herkunftsfamilie die wichtigsten Informationen darüber, wer wir sind, wie die Rollenbilder von Mann und Frau aussehen und ob wir selber in diese Rollenerwartung hineinpassen oder nicht. Wir lernen in dieser Zeit u. a., wie miteinander kommuniziert oder mit Konflikten umgegangen wird. Grundlegende Werte und Lebenseinstellungen werden durch die Herkunftsfamilie geprägt. Diese Fülle an Informationen erhalten wir durch Botschaften, die mit oder ohne Worte vermittelt werden. Besonders lernen wir am

Lebens- und Beziehungsmodell der Eltern und anderer wichtiger Bezugspersonen. Wir übernehmen, was uns vorgelebt wird.

In den allermeisten Fällen geben die Eltern das Beste mit, das sie geben können. Dieses Beste muss jedoch nicht gleichzeitig das Beste für das Kind sein. Dabei handeln die wenigsten Eltern bewusst aus böser Absicht. Vielmehr sind auch sie wiederum Kinder ihrer Herkunftsfamilie.

Nun sind wir keine Kopien unserer Eltern. Aber: Was wir in der Kindheit gelernt haben, wirkt sich besonders stark auf unser Selbstbild wie unser Beziehungsverhalten im Erwachsenenalter

aus. Natürlich beeinflussen auch noch andere Faktoren unsere Entwicklung:



Als Erwachsene können wir Beziehungen grundsätzlich anders leben, als es uns vorgelebt worden ist. Wir können andere Werte, ein anders Selbstwertempfinden und auch andere Verhaltensmuster entwickeln, als uns in der Kindheit mit auf den Weg gegeben wurden. Dies ist allerdings in der Regel das Ergebnis bewusster Entscheidungen und Lernprozesse.

Die Geschichte, die uns mit unserer Herkunftsfamilie von Anfang an verbindet, hat immer auch zwei Seiten: eine positive und eine schmerzliche. Friedrich Nietzsche hat einmal gesagt: „Welches Kind hätte nicht Grund über seine Eltern zu weinen?“ Eltern, die ihr Bestes zu geben versucht haben, hinterlassen dennoch einen Mangel durch das, was sie nicht haben geben können oder wollen, und Verletzungen durch Worte oder Verhaltensweisen. Diese Saat des Mangels und der erlittenen Verletzungen geht im Leben des Kindes auf.

## Mangel

Jeder Mensch hat 5 Grundbedürfnisse, die im Kindesalter von den Eltern gestillt werden müssen, weil das Kind noch nicht für sich selber sorgen kann.

- Ein elementares Bedürfnis ist das nach einem guten Platz. Als Kind benötigen wir einen Lebensraum, der unsere Entwicklung fördert. Wir müssen spüren können, dass wir willkommen sind, und brauchen auch einen Platz auf dem Arm oder dem Schoß der Eltern, einen guten Platz in ihrem Herzen und im Beziehungsgeflecht zwischen Eltern und Geschwistern.
- Wer in diesem Bereich einen Mangel erlebt hat, bei dem kann ein Grundgefühl entstehen, nicht wirklich angenommen zu sein. Manche fühlen sich als Erwachsene nahezu permanent einsam und haben die ständige Sehnsucht, irgendwohin zu gehören – obwohl sie vielleicht verheiratet sind, eine eigene Familie und einen Freundeskreis haben. Das Verhalten anderer wird überdurchschnittlich schnell als Ablehnung gedeutet. Betroffene klammern sich an Beziehungspersonen oder wirken im Gegenteil dazu besonders unabhängig bis unnahbar.
- Genährt zu werden ist das zweite Grundbedürfnis. Dies umfasst auf der konkreten Ebene eine angemessene Ernährung und auf der eher symbolischen Ebene, satt werden zu können an Liebe und Wärme. Die Eltern nähren das Selbstwertgefühl ihrer Kinder. Mangelernährung in seelischem Sinne führt zu Ich-Schwäche, einer latent vorhandenen Unzufriedenheit oder dem Gefühl stets zu kurz zu kommen. Auf der Suche nach dem, was die Seele nährt, kann auch Suchtverhalten entstehen.
- Kinder könnten ohne die Unterstützung Erwachsener nicht leben. Eltern haben die Aufgabe, ihre Kinder zu fördern, ihre individuellen

*„Jeder Mensch hat 5 Grundbedürfnisse, die im Kindesalter von den Eltern gestillt werden müssen, weil das Kind noch nicht für sich selbst sorgen kann.“*

Stärken wahrzunehmen und bei der Überwindung von Schwächen zu helfen. Sie können vermitteln, dass es kein Weltuntergang ist zu versagen und dass ihre Eltern bedingungslos hinter ihnen stehen. Wertschätzung für die Interessen und Begabungen des Kindes gehören genauso zu einer guten Unterstützung wie zu vermitteln, dass das Kind nicht alleine ist, wenn es nach einer Niederlage wieder aufstehen muss.

Unzureichende Unterstützung kann ein Grundgefühl hervorrufen, im Stich gelassen zu werden. Manche trauen sich selbst nicht viel zu oder bleiben auch als Erwachsene hilflos und unselbstständig. Andere wiederum können oder wollen sich nicht helfen lassen. Ihr Lebensstil ist ein Beweis dafür, auf niemanden angewiesen zu sein.

- Kinder brauchen Schutz vor Gefahren. Neben der Warnung vor der heißen Herdplatte oder dem Straßenverkehr benötigen Kinder Schutz vor Ungerechtigkeit, körperlicher, seelischer und verbaler Gewalt, vor Mobbing und Ausgrenzung, aber auch vor den eigenen destruktiven Impulsen.

Wer sich in seiner Kindheit nicht genügend geschützt gefühlt hat, kann ängstlich und furchtsam werden. Manche erleben sich Menschen oder Herausforderungen gegenüber schnell machtlos und in nahen Beziehungen als besonders empfindsam bis überempfindlich. Als Gegenreaktion auf die erlebte Schutzlosigkeit können Betroffene aber auch hart gegenüber sich selbst und anderen werden.

- Sinnvolle Grenzen zu bekommen ist ebenfalls ein Grundbedürfnis. Niemand muss alles können. Es tut nicht gut, alles zu bekommen. Eltern müssen ein gutes Maß finden zwischen Reglementierung und Freiheit-Geben. Ist dieses Maß in keinem guten Gleichgewicht für das Kind, kann eine Maßlosigkeit entstehen im Umgang mit z. B. Essen, Trinken, Geld oder Sexualität. Andere setzen sich selbst enge Grenzen, indem sie ein rigides, überangepasstes oder gar zwanghaftes Verhalten entwickeln.

## Verletzungen

Die Mutter schenkt dem Kind Geborgenheit und Urvertrauen. Sie zeigt dem Kind, dass es Bedürfnisse haben darf und diese Bedürfnisse gestillt werden. Sie heißt das Kind willkommen und lässt es erfahren, dass es bedingungslos angenommen und geliebt ist. Diese Grunderfahrung braucht das Kind als festes Fundament. Aber keine Mutter ist perfekt und kann diese Bedürfnisse immer und überall erfüllen.

Es gibt Mütter, die ihre Kinder (unbewusst) benutzen, um eine gestörte Partnerschaft zu kitten, Ansehen bei anderen oder einen Sinn im Leben zu bekommen. Sie verletzen ihre Kinder, indem sie ihnen das Gefühl geben, funktionieren zu müssen, aber nicht als Person geliebt zu werden. Mütter, die sich viele Sorgen machen und sich überfordert fühlen, geben ihren Kindern das Gefühl, zu stören und es anderen nie recht machen zu können.

Menschen, die in der Beziehung zu ihrer Mutter verletzt worden ist, verausgaben sich oft, um Anerkennung zu bekommen, empfinden sich schnell abgelehnt, nicht ernst genommen oder übersehen. Sie haben nur selten das Gefühl, genug Zuwendung zu bekommen. Das erzeugt in den Beziehungspartnern Engegefühle oder Abwehr.



Manche Kinder werden von ihren Müttern oder Vätern als Partnerersatz benutzt. Es entsteht eine enge Bindung zum einen Elternteil. Parallel dazu wird häufig ein negatives Frauen- bzw. Männerbild vermittelt – je nachdem, welcher Elternteil abgewertet wird. In der Folge fällt es diesen Kindern oft schwer, erwachsen zu werden und sich aus der engen Beziehung zu lösen.

Der Vater hat die Aufgabe, dem Kind den Rücken zu stärken, ihm Mut zu vermitteln, das Leben zu wagen und auch ein Risiko einzugehen. Er fördert in besonderer Weise die Entwicklung des Selbstwertgefühles und des Gewissens.

Väter, die selber Minderwertigkeitsgefühle haben, ziehen sich gerne zurück und hinterlassen ein Vakuum, so dass ihre Kinder nicht zugesprochen bekommen, wer sie sind und was in ihnen steckt. Oder sie verletzen ihre Kinder, indem sie ihnen Verachtung oder Gleichgültigkeit entgegenbringen.

Es gibt Väter, die ständig ihre Überlegenheit ausspielen müssen. Ihre Kinder erleben sich als Versager. Sie wollen entweder ihrem Vater alles recht machen oder entwickeln als Protest einen Lebensstil, der den Erwartungen des Vaters widerspricht.

Andere Kinder erleben ihren Vater als willkürlich und unberechenbar. Nicht selten liegt dann eine Suchtproblematik beim Vater vor. Es entsteht in der Familie ein Klima von Angst. Der Vater gibt keinen Halt. Ihre Kinder gehen als Erwachsene oft selber haltlos durchs Leben.

## Wie können wir mit den Erfahrungen der Vergangenheit umgehen?

Niemand kann die Zeit zurückdrehen oder die eigene Geschichte neu schreiben. Was die Herkunftsfamilie getan und unterlassen hat, lässt sich nicht wieder rückgängig machen. Dennoch können wir eine neue Geschichte schreiben, die nicht mehr allein aus den Erfahrungen der Vergangenheit gespeist wird.

### 1. Für die Grundbedürfnisse selber sorgen

In meiner Beratungsarbeit begegne ich Erwachsene, die in ihrer Kindheit einen schwerwiegenden Mangel im Bereich ihrer Grundbedürfnisse erlebt haben. Einige hatten keinen guten Platz in der Geschwisterkonstellation. Sie blieben außen vor. Ein Geschwisterkind wurde vorgezogen. Sie blieben emotional allein. Andere wurden verachtet oder für dumm gehalten. Lob gab es vielleicht nie und es zählte nur, wenn die Leistungen den Erwartungen der Eltern entsprachen.

Bei vielen bleibt insgeheim der Wunsch, die Eltern oder Geschwister würden endlich einmal wertschätzend anerkennen, was sie im Leben erreicht haben, oder loben, was gut gelaufen ist. Aber die Familie ist, wie sie immer war. Was in der Kindheit nicht gegeben wurde, damit ist in der Gegenwart auch nicht zu rechnen. Das Selbstwertgefühl bleibt dann klein und die Unsicherheit groß.

Die Sehnsucht danach, dass die Grundbedürfnisse gestillt werden, kann ebenso auf aktuelle Beziehungspersonen gerichtet werden. Aber auch sie können nicht umfänglich gut machen, was in der Vergangenheit gefehlt hat.

Als Erwachsene sind wir selbst verantwortlich dafür, dass unsere Bedürfnisse befriedigt werden. Dass wir einen angemessenen Platz im beruflichen, familiären und gemeindlichen Leben haben, ist vornehmlich unsere Aufgabe. Wertschätzung müssen nicht andere, sondern zu allererst wir selber uns entgegenbringen.

Von der Erwartung, andere müssten uns geben, was wir brauchen, sollten wir uns verabschieden. Ebenso von dem Wunsch, die Eltern müssten ihr Versagen endlich anerkennen und Wiedergutmachung leisten. Sonst bleiben wir in einer kindlichen Abhängigkeit. Wir können uns zutrauen, für unsere Bedürfnisse selber einzustehen.

### 2. Versöhnung mit der Vergangenheit

Manchmal tut es gut, Schmerz und Traurigkeit über Mangel und Verletzungen der Kindheit aufzuschreiben und ihnen Worte zu geben. Wo es möglich ist, kann auch ein offenes Gespräch mit den Eltern oder Geschwistern helfen, dass Schuld angesprochen wird, Situationen geklärt und Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden. Den anderen trotz der eigenen Verletztheit nicht anzuklagen, ist dafür eine wichtige Voraussetzung. Ob das Gegenüber so reagiert, wie wir uns das erhoffen, ist allerdings nicht sicher.

Denen zu vergeben, die uns etwas schuldig blieben, ist ein wichtiger Schritt, um sich mit der eigenen Lebensgeschichte auszusöhnen. Zur Vergebung gehört, den Schuldigen aus der Verantwortung zu entlassen, zu verstehen, zu bereuen oder wiedergutzumachen. Es braucht oft einen längeren Prozess, bis wir von Herzen vergeben können. Dabei können wir mit einem Gebet beginnen: „Herr, ich möchte einmal an den Punkt kommen, wo ich X oder Y vergeben kann. Hilf mir, Schritt für Schritt diesem Ziel näherzukommen.“

### 3. Die Chancen sehen

Wer seinen erlebten Mangel und die Verletzungen anschaut mit dem Ziel, vergeben und auch loslassen zu können, der entdeckt auch die positiven Wurzeln, aus denen er oder sie hervorgegangen ist. Dessen Leben hängt dann nicht mehr in der Luft. Wer seine Wunden nicht beachtet, der wird von ihnen bestimmt. Wir wiederholen diese Verletzungen, indem wir entweder andere verletzen oder uns selbst verwunden oder uns unbewusst Situationen aussetzen, die den verletzenden Szenen der Kindheit gleichen, immer in der Hoffnung, endlich Gerechtigkeit zu empfangen.

Für manch einen ist es zunächst ein befremdlicher Gedanke: Erfahrungen, unter denen wir gelitten haben, können die Grundlage für Begabungen schaffen. Viele Betroffene können sich gut einfühlen in Menschen, denen es ähnlich geht. Ihnen gelingt es zu trösten, zu ermutigen und anderen Orientierung zu geben. Sie können auch im Beruf behutsam führen und auf Schwächere hören. Manche entdecken in sich das Potential, geistliche Väter oder Mütter zu werden.

Im Schaden liegt eine Chance. „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ (1.Mose 50,20) Auf dem Boden unerfüllter Bedürfnisse kann eine erfüllte Zukunft wachsen. ☩



**Kai Mauritz** ist Theologe, Sexualberater (DGSB) und Fachberater für Psychotraumatologie (DeGPT). Er ist Pastor in Lemgo und zu 50 % für das Weiße Kreuz als Fachreferent und Koordinator des Beratungsnetzwerks tätig.

# Das Genogramm – ein effektives Beratungswerkzeug zur Aufdeckung familiärer Zusammenhänge

Petra Bauer

**E**ine praktische, grafische und übersichtliche Darstellungsweise zum besseren Verständnis unserer komplexen Familienstrukturen und –geschichten bietet uns ein sogenanntes Genogramm.

Die Genogramm-Erstellung gilt in der systemischen Familientherapie seit langem als wichtiges anamnestisches Instrument. Es kommt heute zudem in vielen anderen Bereichen des Sozial- und Gesundheitssystems zum Einsatz.

Auf einen Blick kann die Vielfalt an Informationen über eine bestimmte Familie ähnlich einem Stammbaum dargestellt werden. Dabei verhelfen die Zeichnungen sowohl dem Berater als auch dem Ratsuchenden zu einem tieferen Verständnis für das eigene Familiensystem und vermitteln neue Einsichten in familiäre Strukturen, Beziehungskonstellationen und die Generationen übergreifende Übertragung von Familienmustern. Familiendynamiken neigen dazu, weitergegeben zu werden. Was in einer Generation passiert, wird in der nächsten oft erneut thematisch wieder in Szene gesetzt.

Genogramme können den Beteiligten helfen, aktuelle Probleme vor diesem Hintergrund besser zu verstehen und so den Weg für Lösungen frei zu machen, z. B. das Brechen mit alten pathologischen Mustern, Aussöhnung mit der eigenen Geschichte, Einleiten von Vergebungsprozessen.

Aufgrund einer depressiven Symptomatik kam Michael, 22 Jahre (*Name geändert*), zu mir in die Beratung. Er stand am Ende seiner beruflichen Ausbildung und war zu der Zeit nicht in der Lage, sich auf die Prüfungen vorzubereiten, obwohl er bisher ausschließlich sehr gute Ergebnisse erzielt hatte.

Die Familie seiner Mutter war deutschstämmig, die des Vaters kam aus einem anderen Kulturkreis. Michael war die ersten Lebensjahre im Heimatland des Vaters aufgewachsen. Im Alter von 11 Jahren zog er mit seiner Familie nach Deutschland. Aktuell lebten beide Eltern getrennt, zum Vater bestand kein Kontakt mehr. Es hatte in der Vergangenheit mehrere heftige Auseinandersetzungen gegeben. Recht schnell wurde deutlich, dass Michael sich von dem väterlichen, kulturellen Erbe distanzierte, sich sogar dafür schämte.

Ich fertigte mit Michael gezielt ein „ressourcenorientiertes“ Genogramm an. Hierbei wird schwerpunktmäßig nach positiven Aspekten, Stärken und Ressourcen der Herkunftsfamilien gefragt. Was kann/konnte dein Vater, deine Mutter besonders gut? Welche Interessen, Hobbys hat/hatte er bzw. sie und welche Talente hast du von deiner Mutter, deren Eltern, deinem Vater, dessen Eltern

geerbt bzw. was teilst du mit ihnen? Wo liegen die Vorteile jener und dieser Kultur? ...

Diese Auseinandersetzung mit seinen familiären Wurzeln löste bei Michael ein Umdenken aus. Er besorgte sich Literatur über die Geschichte der väterlichen Kultur. Durch diese bewusste Auseinandersetzung wandelte sich seine Scham in Stolz. Er nahm Kontakt zu der Verwandtschaft im Ausland auf und versuchte mehr über die Familie dort in Erfahrung zu bringen. Letztlich kam es auch zu einer ersten, vorsichtigen Kontaktaufnahme zum Vater. Die ersten Schritte zur Versöhnung waren getan. Durch diese Annahme und Integration seiner kulturellen Wurzeln wurde sich Michael auch der eigenen Stärken neu bewusst. Das Bestehen der Prüfungen war nun kein Problem mehr!

Wie wird ein Genogramm erstellt? Bis heute gibt es keine allgemein gültige Norm. Trotzdem ist die Einhaltung bestimmter Regeln sinnvoll:

Zunächst wird das Genogramm, ausgehend von der aktuellen Familiensituation, mit allen für das Beziehungsgeflecht wichtigen Familienmitgliedern, aber auch sonst wichtigen Bezugspersonen (sowie Haustieren) auf ein großes Blatt Papier im Posterformat gezeichnet. Dann werden Daten zu den Herkunftsfamilien (Namen, Geburtsjahre der Geschwister, Eltern, Großeltern; Daten zu Heirat, Trennungen, Scheidungen, Berufs-

ausbildungen, Sterbedaten etc.) erhoben.

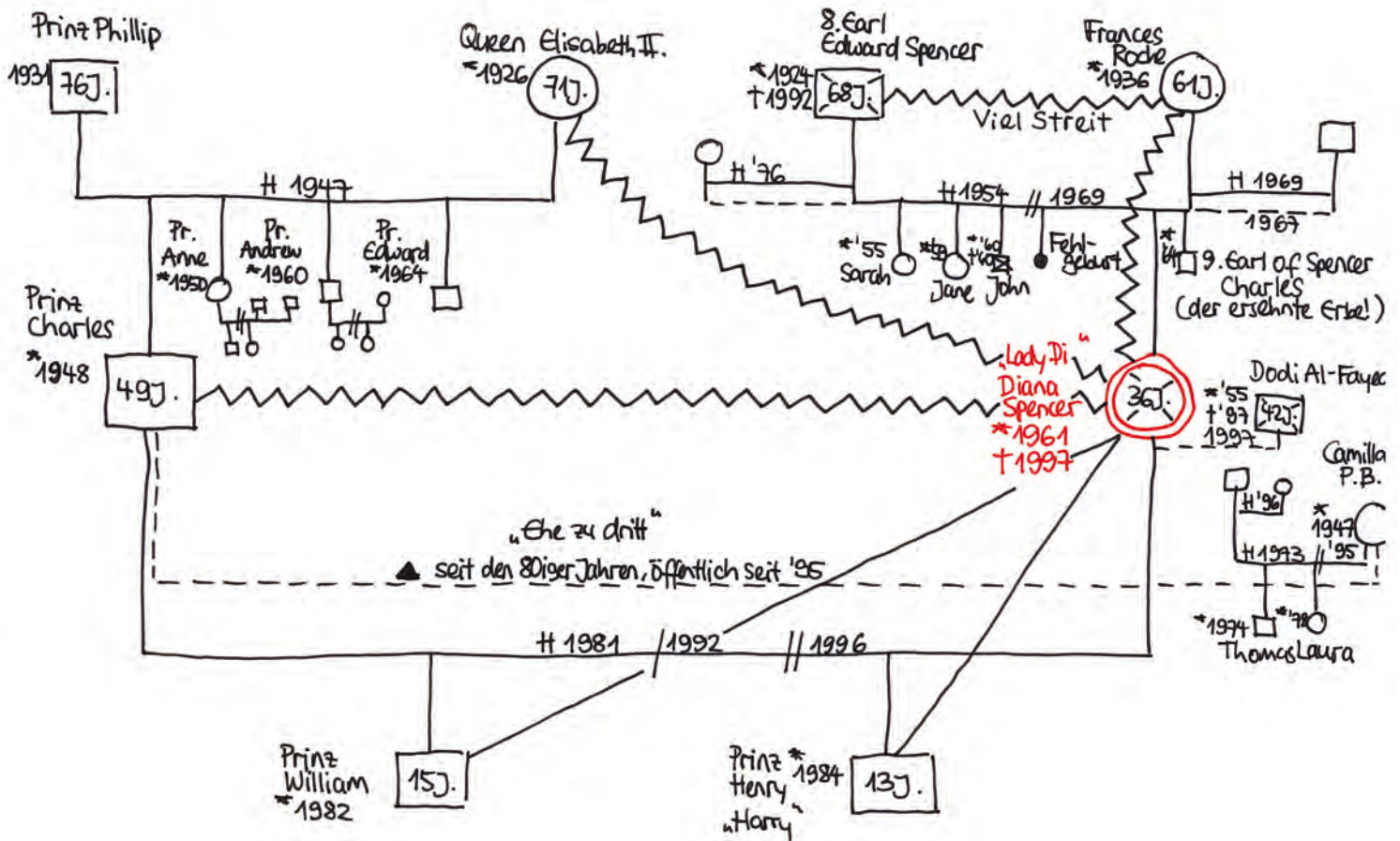
Je mehr Familienmitglieder einbezogen und beteiligt werden, umso mehr erhöht sich die Verlässlichkeit der Informationen und ein vollständigeres Bild wird ermöglicht.

## Grundgerüst:

- Grafische Darstellung der biologischen u. rechtlichen Beziehungen der Familienmitglieder über mindestens drei Generationen hinweg
- Symbole repräsentieren die Personen (Kreis = weibl., Quadrat = männl.)
  - Ratsuchende/r = gedoppelter Kreis oder gedoppeltes Quadrat
  - Das Alter wird in dem Symbol vermerkt, das Geburtsjahr links darüber.
  - Bei verstorbenen Personen wird das Symbol mit einem X durchzogen, das Sterbejahr wird unter dem Geburtsjahr vermerkt.

*„Niemand geht irgendwo alleine hin, auch wenn er dort äußerlich gesehen alleine ankommen mag ... Wir alle tragen die Erinnerung an zahlreiche Strukturen mit im Gepäck, unser Selbst ist voll von unserer Geschichte und unserer Kultur.“*

P. Freire 1994; in McGoldrick, 2016, S.25



Ein von der Autorin selbst erstelltes Genogramm der familiären Situation von Lady Diana Spencer in deren Sterbejahr 1997 (ehemals Princess of Wales)

- Linien beschreiben die Beziehungen zueinander, z. B.:
  - Linie + doppelte Linie = enge Beziehung
  - Zickzacklinie = Konflikt
  - unterbrochene Linie = Beziehungsabbruch
- Ehepaare/ Paare sind durch eine nach unten versetzte Querlinie verbunden → der Mann wird links, die Frau rechts platziert, ein H mit Jahreszahl zeigt das Jahr der Heirat an; Trennung = /; Scheidung = //; Versöhnung = X; Ehepaar = durchgezogene Linie ; Paar = gestrichelte Linie
- Kinder eines Paares werden in der Reihenfolge ihrer Geburt von links nach rechts durch senkrechte Striche mit der Paarlinie verbunden → die Geschwisterfolge kann auf die eigene Rolle einen großen Einfluss haben.
- Alle Personen, die in einem Haushalt leben, werden umkreist.

Ist die grundlegende Familienstruktur gezeichnet, können zusätzliche Informationen erhoben, ergänzt und schwerpunktmäßig näher beleuchtet werden, z. B. kritische Lebensereignisse, Traumata, Krankheiten, Todesfälle, Totgeburten, Schwangerschaftsabbrüche; Veränderungen in der Familienstruktur, Beziehungsmuster (Nähe/Distanz, Verschmelzungen, Konflikte, Kontaktabbrüche, Trennungen), Positionen/Funktionen/Rollenverteilung innerhalb der Familie, Gleich- und Ungleichgewichte familiärer Rollen und

Funktionen; Ausbildungen, Berufe, Hobbys; Glaubenssätze, Leitsätze, kulturelles oder religiöses Erbe; Ressourcen, Stärken, Kraftquellen der Familie ...

Im Rahmen sachgemäßer Beratung kann ein Genogramm ungute Festlegungen aufdecken und mit ihnen brechen helfen, oder es geht es Ihnen wie Michael, der lernte, sein kulturelles Erbe neu wert zu schätzen. ☺



**Petra Bauer** ist Systemische Therapeutin/Familientherapeutin DGFS und Dipl.-Berufspädagogin (FH) und arbeitet in der Beratungsstelle des Weißen Kreuzes in Lemgo mit.

#### LITERATURVERWEIS:

McGoldrick, M., Gerson, R. & Petry, S. (2016, 4. Aufl.).  
**Genogramme in der Familienberatung.** Hofgrefe: Bern.



Foto: istockphoto.com / Cecilia\_Arcurs, lodacci

# Generationsübergreifenden Aufklärungsmustern auf die Spur kommen

Dr. med. Ute Buth

**M**enschen lernen besonders am Modell. Insbesondere für Kleinkinder ist die Familie das Lernmodell schlechthin. Eltern vermitteln Kindern ihre Sichtweisen und inneren Einstellungen. Dies tun sie bewusst oder unbewusst durch ihre Erklärungen des Alltags und des Weltgeschehens. So lernen Kinder im Heranwachsen die kleine und immer größer werdende Welt um sich herum kennen. Doch die gesprächsweisen Erklärungen machen nur einen Teil der Prägung aus. Oftmals prägt ihre nonverbale Art, also „wie“ sie mit den Dingen um sich herum umgehen, ihre Kinder noch viel stärker. Um zu durchschauen, inwiefern

sich transgenerationale Vorgänge auf die sexuelle Lerngeschichte und Sexualaufklärung auswirken, betrachten wir zunächst die Hauptstrukturen der Entstehung einer solchen Lerngeschichte.

## Sexualität als selbstverständlicher Teil des menschlichen Seins

Bereits mit seiner Entstehung aus Ei- und Samenzelle ist der Mensch geschlechtlich definiert. Beide halben Geschlechtsinformationen





von Vater und Mutter bilden das Geschlecht des soeben entstandenen Babys: Geschaffen als Mann (46XY) oder Frau (46XX) vermehrt sich diese erste Zelle unaufhörlich mit hohem Tempo und drückt ihre Geschlechtlichkeit in jeder Zellkopie aus. Jeder Mensch ist geschlechtlich, unabhängig davon, ob er Sexualität praktisch lebt oder nicht. Unsere Geschlechtlichkeit ist in ihrer Grundseinsweise allumfassend mit unserem Leben bis zu unserem Tod verknüpft.

Die sexuellen Lerngeschichten von Menschen sind hochindividuell und einzigartig wie Fingerabdrücke. Im Laufe unseres Lebens sammeln wir vielfältigste Informationen rund um das Thema Sexualität und verknüpfen diese zu unserer jeweils aktuellen Sichtweise: Dabei finden Sachinformationen genauso Eingang wie Gefühle, Erfahrungen und Körperempfindungen, Bewusstes oder Unbewusstes, Ansprechendes wie Abstoßendes. Unliebsame Inhalte in der Lerngeschichte müssen mit teils erheblichem Aufwand umgelernt und umgeprägt werden, wenn dies überhaupt gelingt. Sie können jedoch im Verstehen eine andere Bedeutung zugesprochen bekommen. Zudem kann ein Mensch seine Lerngeschichte konstruktiv verändern, wenn diese im Hier und Jetzt und in der Zukunft neu und verantwortungsvoll gestaltet wird.<sup>1</sup>

## Transgenerationale Verstrickungen

Das Schweigen zum Thema Sexualität spricht Kindern gegenüber eine laute und deutliche Sprache. Sie sagt aus: „Über Sex spricht man nicht!“. Je nach Kontext lautet die Botschaft darüber hinaus auch: „Sex ist unanständig, halte dich davon fern!“

Diese Sichtweisen auf Sexualität nehmen die so aufgewachsenen Menschen meist zunächst unreflektiert mit auf ihren Lebensweg. Sie können das Zepter in ihrem Leben übernehmen und erwachsene Menschen daran hindern, wiederum mit ihren eigenen Kindern ins Gespräch über Aufklärungsthemen zu kommen. So können ungute Muster über Generationen weitergegeben werden. Werden Aufklärungsfragen nicht besprochen und Sexualität abgelehnt oder verurteilt, neigen Eltern dazu, den Handlungsraum ihrer Kinder kontrollierend einzuengen. Sie tun sich schwer, ihnen zu vertrauen und ihnen Verantwortung auf diesem Gebiet zuzutrauen, bis zur Unfähigkeit, sie überhaupt freizugeben.

Ein solches Lernmodell kann sie zudem als Erwachsene behindern, wenn sie es deshalb nicht in Erwägung ziehen, bei sexuellen Problemen in einer Beratung Hilfe zu suchen – weil es „undenkbar“ ist, Fremden gegenüber solche intimen oder gar als schmutzig empfundene Details anzusprechen. Mitunter hilft es Betroffenen, wenn sie sich fragen: Könnte ich es mir vorstellen, wenn ich sicher wüsste, dass die Eltern und auch niemand sonst etwas davon erfahren würde? Allein dieser Gedankengang kann dazu beitragen, sich den nachhaltigen Einfluss der Eltern zu verdeutlichen.

Noch empfindlicher wirken sich die Strukturen aus, wenn die Herkunftsfamilie einer eingeschworenen kulturellen oder religiösen Gemeinschaft angehört(e) und damit die Vorgaben zum sexuellen Lernen über die Herkunftsfamilie hinaus in kulturellen oder religiösen Zwängen verankert sind und in diesem Rahmen auch extern kontrolliert werden.

## Verflechtungen innerhalb der Kernfamilie

Es ist aufschlussreich zu beobachten, wie sich die sexuellen Lerngeschichten von Menschen innerhalb einer Familie ineinander verflechten, zum Beispiel in der Beziehung Eltern – Kind oder Großeltern – Kind.

Botschaften der Erziehenden, ob verbal oder nonverbal, prägen sich ein. Eine alleinstehende Mutter, die „Schande über die Familie gebracht hat“, weil sie unehelich schwanger wurde, möchte alles vermeiden, was dazu führen könnte, dass sie diese „Schande“ noch einmal durchleben muss. Sie warnt die heranwachsende Tochter immer und immer wieder: „Wehe, du wirst schwanger! Lass dich ja auf nichts ein!“. Nun mag die Tochter in der Pubertät sicherstellen, dass dies nicht geschieht, indem sie Jungs generell aus dem Weg geht. Doch gelingt es ihr auch, diese Prämisse im Erwachsenenalter loszulassen? Oder empfindet sie sich dem mütterlichen Credo noch immer verpflichtet und hat auch als erwachsene Frau Mühe, Sexualität zu leben, geschweige denn Kinder zu bekommen, weil alles Denken rund um Sexualität so stark von dieser Lerngeschichte geprägt ist?

Doch es gibt nicht nur den Einfluss der Eltern auf die sexuelle Lerngeschichte des Kindes. Diese kindliche Geschichte spiegelt in der elterlichen Wahrnehmung je nach Thematik direkt wieder zurück auf die eigene Lerngeschichte der Eltern. Dies findet insbesondere dann statt, wenn Eltern eigene Muster in ihrer Lerngeschichte nicht konstruktiv integriert haben, sondern diese schamvoll abspalten. Ein gutes Beispiel dafür ist das Thema „Selbstbefriedigung“. So wird in manchen Beratungsanfragen von Eltern zur Selbstbefriedigung ihrer Kinder deutlich, dass die Eltern nicht zwischen der Selbstbefriedigung ihres Kindes als Teil der Entdeckung des Körpers und ihrer eigenen Lerngeschichte von Scham unterscheiden können. Mitunter ist die Anfrage deshalb auch eine doppelte: Es geht sowohl offenkundig um Rat im konkreten Umgang mit dem eigenen Kind als auch auf einer tieferen, teils unbewussten Ebene um eine ethische Einordnung von Selbstbefriedigung an sich, mit deren Hilfe der Erwachsene eigene Elemente seiner Lerngeschichte neu zu bewerten hofft.

Bei widersprüchlichen Verhaltensweisen der Eltern lernt das Kind, dass die verbale Botschaft, wie „Du in Deiner Geschlechtlichkeit bist wunderbar gemacht“, zum Teil erheblich davon abweicht, was nonverbal gesendet wird: „Du bist/was du tust, ist peinlich, unanständig, ich schäme mich, mich mit dir sehen zu lassen, ...“, und ordnet dies entsprechend ein. Ebenso verstörend ist es für Kinder, auf der einen Seite die Eltern als ablehnend bis peinlich berührt zu erleben, wenn eine erotische Szene im Fernsehen läuft und sofort aus- oder weggeschaltet wird, und nur Stunden später durch die dünne Wand des Kinderzimmers aus dem angrenzenden Elternschlafzimmer wahrzunehmen, dass genau diese verpönte Sexualität nun lustvoll gelebt wird.

Solche transgenerationalen Verstrickungen in der Lerngeschichte können dazu führen, dass sich erwachsene Menschen in ihrer Sicht auf Sexualität in einer großen Ambivalenz wiederfinden und keine klare Position einnehmen können. Es verwundert nicht, dass sich die Verstrickung nun wiederum in der (Sexual-)Erziehung ihrer Kinder weiter fortsetzt.

Diese Auswirkungen können linearer Natur sein, in dem das so „Erlernte“ 1:1 weitergegeben wird. Es sind aber durchaus auch bewusst entgegengesetzte Verstrickungen zu beobachten, durch innere Schwüre oder Festlegungen, wie das Motto „Auf keinen Fall wie meine Eltern ...!“

<sup>1</sup> Vgl. auch Denkangebot 7 – Von der unliebsamen Aufgabe zur besonderen Chance, Buth, Ute. Download unter [www.weisses-kreuz.de/mediathek/Denkangebote](http://www.weisses-kreuz.de/mediathek/Denkangebote)



3.-5. Mai  
2018 in  
Kassel

## Im Sinne des Erfinders

### Fachkongress für Sexualität und Beziehungen

Für Menschen in Leitung, Seelsorge und Beratung

Kongressbroschüre bestellen unter  
[info@weisses-kreuz.de](mailto:info@weisses-kreuz.de)

[www.weisses-kreuz.de](http://www.weisses-kreuz.de)

Glaube an Liebe

Vielen Menschen ist dabei nicht bewusst, dass sie damit im guten Willen, es besser als die eigenen Eltern zu machen, ihrem Leben und ihren Kindern ebenfalls ein recht starres Geschirr auferlegen und ihren eigenen Handlungsspielraum einengen. Nahmen sie die eigenen Eltern als verklemmt und streng wahr, verhalten sie selbst sich übertolerant. War Sexualität ein Tabu, die Eltern sagten gar nichts oder sehr spät, so lautet die Umkehr-Schlussfolgerung des Kindes und späteren Erwachsenen: „Ich werde auf jeden Fall offen, möglichst früh und umfassend damit umgehen.“ Auf Basis dieser Festlegung konfrontieren sie ihre Kinder früh mit nicht altersgerechten Inhalten und/oder tritt ihre Offenheit unangebracht zu Tage. So diktiert die als verfehlt betrachtete Aufklärung der eigenen Eltern als Negativ-Matrize, konsequent ins Gegenteil verkehrt, der Folgegeneration eine wiederum schambesetzte Aufklärung.

Dieses Muster kann weit über den familiären Rahmen hinaus Einfluss nehmen, wenn ein Lehrer, der selbst als Teenager eine Aufklärung in Empfängnisregelung vermisste, ihm anvertraute Kinder schon präpubertär und allumfassend über diese Thematik aufklären möchte. Nicht nur eine enge und tabuisierende Sexualmoral, sondern auch eine tabulose, jede Scham ignorierende Sexualerziehung kann das Verhältnis zur eigenen Sexualität nachhaltig beeinträchtigen.

Bei meinen Aufklärungsseminaren „Sexualaufklärung – Aufgabe und Chance©“ ist es ein Ziel, den Teilnehmenden zu vermitteln, welchen Einfluss auf ihre Lerngeschichte die Herkunftsfamilie, der Glaube und die Gesellschaft haben, in der sie aufgewachsen sind. Dies ermöglicht es den Teilnehmenden, ihre Lerngeschichte auf einer Art Metaebene zu sehen und auch die Lerngeschichten anderer Menschen besser zu verstehen. Das kann ein Schlüssel sein, transgenerationale Elemente in der eigenen Lerngeschichte zu begreifen und zu überwinden. Mitunter müssen auch innere Festlegungen gelöst und zurückgenommen werden. Ungute Entwicklungen und Traumatisierungen wollen meist betrauert und bearbeitet werden, bevor der davon Betroffene weitergehen kann. Trägt jemand den Eltern oder anderen Einflussnehmern etwas nach, so ist es wichtig, diese Last zu gegebener Zeit bewusst abzugeben und zu vergeben.

Niemand sollte jedoch dazu gedrängt werden, solche Schritte zu gehen. Erst wenn der einzelne Mensch selbst dazu bereit ist, Vergebung auszusprechen, ist dies ratsam. Ist der Schmerz sehr groß, kann es eine Zwischenlösung sein, das empfundene Unrecht Gott zunächst zu klagen und hinzuhalten. Dazu kann eine Art „Klagemauer“ dienen. Für manche Menschen sind so viele intensive Schritte aber auch nicht nötig. Ich finde es sehr ermutigend, wenn Seminarteilnehmer im Nachhinein rückmelden, dass sie sich bewusst mit Aspekten aus ihrer Lerngeschichte aussöhnen konnten, nachdem sie die Zusammenhänge verstanden und eingeordnet hatten. ☩



**Dr. med. Ute Buth** ist Frauenärztin, Weißes Kreuz-Fachberaterin und zertifizierte Sexualberaterin nach DGfS (Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung). Sie hat das Sexualaufklärungskonzept „Sexualaufklärung – Aufgabe und Chance©“ entwickelt ([www.aufgabe-und-chance.de](http://www.aufgabe-und-chance.de)), bildet dazu Multiplikatoren aus und leitet eine Beratungsstelle in Bochum ([www.herzenkunstberatung.de](http://www.herzenkunstberatung.de)).



## Mehr erfahren

Sie würden sich gern näher über ein **Thema im Bereich Sexualität und Beziehungen informieren**? Stöbern Sie einfach in der **Mediathek** des Weißen Kreuzes unter

[www.weisses-kreuz.de/mediathek](http://www.weisses-kreuz.de/mediathek)



# Das unsichtbare Band

Nikolaus Franke

**B**ibellesern ist der Gedanke nicht neu, dass Immaterielles zwischen Generationen weitergegeben werden kann, bspw. als Schuld, Brauchtum, Segen oder Fluch. Doch nicht nur das: In einer bemerkenswerten Episode gibt Abraham seine Frau Sara als seine Schwester aus, um nicht aufgrund ihrer Schönheit getötet zu werden (1.Mose 20,2). Eine Generation später zeigt sein Sohn Isaak dasselbe Verhalten: Auch er gibt Rebekka aus Angst als seine Schwester aus.

## Phänomene der Weitergabe

Bereits Sigmund Freud beschränkte das Konzept der Übertragung nicht auf Beziehungen innerhalb einer Generation. *Gefühlserbe* nannte er den Niederschlag von unverarbeitete-

tem Erleben der Vorgeneration. Es äußert sich in Träumen, Phantasien, Selbstbild, emotionalem Erleben und unbewusstem Agieren bei Kindern und Enkeln. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr die sog. *intergenerationelle Transmission* bei der Erforschung von Störungsbildern bei Juden der Nachkriegsgeneration. Noch Generationen nach dem Holocaust zeigten Nachkommen der Opfer Anzeichen des sog. „Überlebenden-Syndroms“. Auch bei Kindern von NS-Tätern offenbarten sich häufig Belastungserscheinungen, sodass Psychoanalytiker von „Schuldverstrickungen“ sprechen – ein Phänomen, von dem auch Seelsorger häufig berichten.

Unklar ist, wie solche Weitergaben geschehen, obwohl sie in Studien immer wieder beobachtet und dokumentiert wurden:



## Freundestreffen in Münchingen

**14./15. April 2018**

- Samstag, 13 Uhr: Freundestreffen
- Samstag, 19.30 Uhr: Gemeindevortrag mit Martin Leupold
- Sonntag, 10.15 Uhr: Gottesdienst
- Sonntag, 18 Uhr: Jugendgottesdienst mit Nikolaus Franke

Mehr Infos unter [www.weisses-kreuz.de/termine](http://www.weisses-kreuz.de/termine)

- Kinder- und Jugendpsychotherapeuten beobachten bei Kindern traumatypische Reaktionen, obwohl die Traumatisierung nicht ihnen, sondern ihren Eltern widerfahren ist. Das geschieht zum Teil auch bei Traumatisierungen, die erfolgten, lange bevor die Kinder gezeugt wurden.
- Mütter reproduzieren ihren Bindungsstil häufig gegenüber den eigenen Kindern.
- Ist die elterliche Beziehung konfliktbeladen, leben oft auch die Kinder konfliktbeladene Beziehungen und eine erhöhte Trennungswahrscheinlichkeit. Beobachten die Kinder in der elterlichen Paarbeziehung Fürsorge und Zärtlichkeit, geben und erfahren sie dies in späteren Beziehungen umso wahrscheinlicher selbst.
- In der mehrgenerationalen Forschung bei Drogensüchtigen fand man auffallend oft als „abwesend“ geltende Väter. Zudem vollzog sich auch die Ablösung dieser Väter von ihren eigenen Eltern vergleichsweise abrupt und früh.

Neben der transgenerationalen Weitergabe entsteht aber auch Neues zwischen den Generationen. Auf dieser Dynamik liegt der Fokus dieses Artikels.

### Die Jugendphase im Generationenübergang

Eltern pubertierender Kinder sind damit konfrontiert, dass diese erste Loslösungsschritte gehen und Räume suchen, in denen sie sich abseits der Herkunftsfamilie bestätigt fühlen. Dabei geht es nicht nur um Bestätigung ihrer Gaben, sondern primär um die Bestätigung in ihrem Personsein, im „Gehen eigener Wege“. Dabei übersteigen Kinder die Welt, Betätigungen, Gruppen, Interessen und Werte der Herkunftsfamilie. Erziehungswissenschaftler nennen dies „Individuationsräume“. Das Faszinierende: In diesem Prozess entwickelt sich Neues nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Eltern. Im Loslösungs-Prozess ihrer Kinder werden sie – meist unbewusst – erneut mit den eigenen Individuations-Biografien konfrontiert. Verlangt bspw. die Tochter etwas von der Mutter, was dieser damals als junger Frau versagt war, tritt der Mutter in ihrer Tochter auch sie selbst gegenüber. Das kann zu schmerzlichen Übertragungen und Gegenübertragungen führen und vieles in Erinnerung rufen, was in der eigenen Biografie nicht verarbeitet und *abgetrauert* wurde:

Die aus einer Handwerkerfamilie stammende Mutter durfte trotz guter Noten nicht das Abitur machen. Wenn nun die Tochter um finanzielle Unterstützung bittet, um studieren zu können, fragt sie damit auch: „Darf ich, liebe Mutter, all das erleben und mich in der Welt auf eine Weise betätigen, die dir stets versagt war? Versorgst *du* mich sogar mit den Ressourcen, *dass dich deine eigene Tochter überflügeln kann?*“ So betrachtet eine echte Zumutung! In der Mutter können eine Reihe von Reaktionen aufbrechen: Gefühle wie Neid, Mutterstolz oder Rachegefühle mischen plötzlich in der Erziehung mit. Auch die Paarbeziehung der Eltern kann elektrisiert werden: Reagiert ihr Mann gegenüber dem Wunsch der Tochter abweisend, sieht womöglich die Mutter in ihm den *eigenen* Vater. Reagiert er jedoch liebevoll und versorgend, sieht sie in ihm evtl. den Vater, den sie niemals hatte.

### Die Individuation der Eltern prägt die Individuation der Kinder

Bisweilen werden Heranwachsenden in Familien Individuierungswege erschwert, weil die Eltern diesen Raum selbst besetzen. Besonders, wenn sie selbst nicht über einen adoleszenten Möglichkeitsraum verfügen konnten (bspw. durch eine frühe Heirat, frühe berufliche Festlegung, ungenügende innere und äußere Loslösungsprozesse), stehen sie in der Gefahr, die Pubertätsjahre ihrer Kinder für eigene, uneingelöste Individuierungsansprüche zu blockieren. Ihre in die Adoleszenz eintretenden Kinder stehen vor einer schweren Entwicklungsaufgabe. Das System, das sie eigentlich für ihr Erwachsenwerden probeweise destabilisieren müssten, erfährt bereits eine Zerreißprobe. Nicht sie, sondern ihre Eltern scheinen in die Pubertät gekommen zu sein. Diese Autonomie- und Individuierungsprozesse der Eltern wirken zentrifugal, anstatt die Familie um eine Mitte zu zentrieren. Vera King bezeichnet solche Konstellationen als die erste Variante der „Enteignung des adoleszenten Möglichkeitsraums“: Die freiwerdenden Potentiale der wachsenden Selbstständigkeit der Kinder und die wirtschaftliche Konsolidierung der Familie führt dazu, dass Eltern nicht eingelöste Individuierungsansprüche nachholen (*vgl. Kasten*).

**Adoleszenz** nennt man die Phase, in der der Mensch aus der Kindheit in die Mündigkeit wächst (ca. 12 – 25 J.). Diesen Prozess hin zu mehr Selbstständigkeit und eigenen Haltungen nennt man Individuation.

**Generativität** geht als Begriff auf Erik H. Erikson zurück und meint eine psychosoziale Entwicklungsstufe in der Lebensmitte. Mit ihr verbunden ist eine Haltung, Liebe u. Lebenskraft in die Zukunft zu tragen und sich um zukünftige Generationen unter Preisgabe eigener Lebensziele zu kümmern. Besonders, aber nicht nur, äußert sie sich in Hingabe an die Lebensziele der Kinder und Enkel.



## Paardynamiken als Umklammerung der Kinder

Die zweite enteignende Variante beschreibt King als *generationenübergreifende Koalitions- und Paarbildung*. Sie kommt meist dann zum Tragen, wenn einer der Elternteile selbst das Familiensystem destabilisiert. Auslöser sind oft Sinnkrisen, Unglücke, Krankheiten oder Sterbefälle. Mitunter liegt die Ursache auch auf der Paarebene – bspw. dann, wenn einer den anderen Partner als mangelhaften Gefährten oder unaufmerksamen Liebhaber erlebt.

Eine Mutter wird aufgrund schwerer Krankheit faktisch zum Pflegefall. Der Vater lebt aufopferungsvoll für seine kranke Frau und versorgt die Kinder. Seismographisch spüren diese, dass jetzt ein „Auf-die-Probe-Stellen“ des familiären Systems nicht in Frage kommt. Stattdessen findet der Vater in den Kindern einen Ersatz für traute Zweiergespräche und zeigt sich ihnen mehr und mehr auf Augenhöhe bspw. in seiner eigenen Erschöpfung und Verletzlichkeit. Durch diesen Rollentausch, verbunden mit der Pflege der Mutter, rutschen die Kinder in Muster der sog. *Parentifizierung* (vgl. *Kasten*).

**Parentifizierung** nennt man die (teilweise) Umkehr der Eltern-Kind-Rolle. Von Instrumenteller P. spricht man, wenn Kinder teilweise die Aufgaben der Eltern im Familiengefüge übernehmen.

**Emotionale P.** hingegen liegt vor, wenn Kinder im Sinne eines Partnerersatzes in unangemessener Weise Liebe und Zuneigung geben, in die persönlichen Probleme altersinadäquat involviert werden oder als Friedensstifter in der Familie vermitteln müssen. Dieser Rollentausch wird selten von den Eltern bewusst forciert. Häufig spüren die Kinder intuitiv die Bedürftigkeit eines Elternteils, treten in bestehende Lücken hinein. Anstatt das zu unterbinden, verstärken die Eltern den Bruch mit der Kinderrolle, mit überwiegend negativen Folgen.

Bei einem anderen Liebespaar ist es nicht gut gelungen, die Verschiebung der mütterlichen Aufmerksamkeit vom Mann auf das Kind auf der Paarebene zu verarbeiten. Der Ehemann fühlt sich vom Sohn gekränkt und ödipal ausgebootet. Zugleich benutzt die Frau den Sohn als Alibi, um der Nähe zum Mann zu entkommen. Diese Koalitionsbildung setzt sich fort. Als der Mann sich in eine neue Frau verliebt, die Ehefrau betrügt und die Familie schließlich verlässt, koalieren Sohn und Mutter vollends miteinander. Hierbei ist der Sohn nicht nur um eine funktionale Beziehung zu Vater und Mutter, er ist auch um die Chance zur Individuation gebracht. Denn der Vater wurde bereits verlassen bzw. die Bindung an ihn sabotiert und mit der Mutter ist er symbiotisch verstrickt, eben weil sie „ihn gerade dann am meisten braucht“, wenn er sie biografisch am dringlichsten verlassen müsste.

In der dritten Situation denken wir uns eine Tochter. Ihre Mutter macht es ihr insofern schwer, als dass sie zu nah, modisch, jugendlich, körperlich fit geblieben ist, so

dass sie eher als „coole, ältere Schwester“ wahrgenommen wird. Sich von ihr zu lösen, würde bedeuten, sich als Jugendliche gegen die Jugendkultur und jugendlichen Bilder von Weiblichkeit zu individualisieren. Zugleich tritt hier der Vater als Retter und Ideal-Partner auf, der die Tochter zwar aus der gleichgeschlechtlichen Verstrickung mit der Mutter löst, allerdings um den Preis einer wachsenden Konkurrenzsituation zwischen Mutter und Tochter. Mit dieser Konkurrenz taktiert der Vater unbewusst, um seine innerfamiliäre Position abzusichern. Die Folge: Unbewusst merkt die Tochter, dass ihre körperliche Frauwerdung sowohl einen Zugewinn an Macht über andere ist und zugleich ihr die Türen zu mütterlicher Weiblichkeit als auch zu ernsthaften Liebesbeziehungen zu jungen Männern (die ja am Vater vorbeimüsst) versperrt. Konstellationen wie diese lassen sich „in Abwandlung der berühmten Metapher vom *abwesenden Vater* eher durch *abwesende Väterlichkeit* charakterisieren.“ (King 2013: 166)

In den Beispielen behindert nicht die elterliche Individuierungsbiographie die Jugendlichen in ihren Loslösungsbewegungen. Es sind dysfunktionale Paarebenen, die letztlich zum narzisstischen Gebrauch der Kinder zur Stillung eigener, zwischenmenschlicher Bedürfnisse führen sowie zum Einsatz von Kindern „wie Schachfiguren“ (Berger, zitiert nach King 2013: 138) im psychischen (und sozialen) Spiel der Eltern (und manchmal Großeltern).

## Lebensträume als doppeltes Joch

Darüber hinaus gibt es eine dritte Möglichkeit der Enteignungen des adoleszenten Möglichkeitsraums: das Leben der Kinder wird gleich einem Joch zum *verlängerten Projekt* der Eltern. Sie sollen all das erleben, was einem selbst versagt war (z. B. die Bildungskarriere), oder eine verlängerte Kopie des eigenen Lebenslaufs sein. Bourdieu stellte heraus, dass beides auch parallel geschehen kann: Kinder von Arbeitern sahen sich zugleich mit dem Anspruch konfrontiert, das Erbe der Eltern fortzuführen als auch, die Eltern zu überflügeln. Das Ergebnis: Sowohl in der Arbeiterschaft Verbliebene als auch Bildungsaufsteiger der nächsten Generation blieben in ein Schuldgefühl verstrickt. Letztere hatten ihre Herkunft verraten, erstere waren den in sie gesetzten Erwartungen nicht gerecht geworden.

Analoge Prozesse vollziehen sich auch auf Ebene der Partnerschaften der Folgegeneration: Wenn Eltern ihren Kindern vermitteln, Familien- und Beziehungsformen fortzuführen sowie diese auch zu übersteigen, dann führt das bei den Kindern zur Frustration und stellt eine Belastung für deren Partnerschaft dar. Denn die neuen Ehepartner werden als Retter, Erfüllungsgehilfen, Räuber oder Konkurrenten erlebt – manchmal gar als alles zugleich.

## Eine Haltung echter Generativität bejaht Positionierungsräume

In der Bibel wird das Verlassen der Eltern *vor* dem Sündenfall beschrieben (1.Mose 2,24). In der Pubertät be-

gnet uns daher vermutlich eine vom Schöpfer unseren Familiensystemen eingeschriebene Entwicklungsaufgabe.

Ich sehe diese Phase als doppelte Gnade: Zunächst erhalten die Kinder eine *zweite Chance*, indem sie neue Wege und Bindungen ausprobieren können. Es sind meist diese Jahre, in denen der adoleszente Möglichkeitsraum das Pendel entgegen den elterlichen Vorzeichen ausschlagen lässt: Kinder ungläubiger Eltern werden gläubig. Kinder aus kollabierten Familien wählen gute Vorbilder und bauen gelingende Beziehungen auf. Kinder von Abhängigen internalisieren eine Abscheu gegenüber Suchtmitteln. Man hinterfragt und verwirft dysfunktionale Familientraditionen. All das: Eine Zeit der Gnade.

Als andere Gnade wird den Eltern in den teils schmerzhaften Ablösungsprozessen eine *zweite Chance* zugemutet, das eigene Leben zu rekapitulieren. Plötzlich werden Familiendynamiken aufgedeckt, subtile Traditionen offensichtlich und die eigenen Entscheidungen, Entbeh-rungen und Wege re-inszeniert. Alte Akten aus dem Keller des Unbewussten werden zur Bearbeitung erneut geöffnet. Der Bericht eines Vaters illustriert, wie diese Gnade genutzt werden kann:

„Wir haben mit dem Sex nicht bis zur Ehe gewartet. Um ehrlich zu sein: Bisher kann ich darin keine Sünde sehen, habe daher nicht um Vergebung gebeten und spüre dazu nicht den geringsten Impuls. Alles andere wäre Heuchelei. Nun bin ich als Vater in der Position, meinen Kindern zu diesem Thema Orientierung zu geben. Da ich noch immer unsicher bin, möchte ich ungern eine Sexualität vor der Ehe propagieren, genauso wenig aber etwas verlangen, woran ich in meinem Gewissen weder damals noch heute gebunden bin. Wie gelingt es, selbst in seiner Position unbestimmt, andere beim Thema vorehelicher Sexualität zu einer tragfähigen Positionsfindung zu führen, ohne weder heuchlerisch zu werden noch mein eigenes Leben zur Lehre zu machen?“

Die aus der erwachenden Geschlechtlichkeit seiner Kinder resultierende Notwendigkeit ethischer Bestimmungshilfe steht wie eine verstörende Frage an den Vater selbst im Raum:

„Darf ich, lieber Vater, all das erreichen und mich im Bereich der Intimität auf eine Weise bewähren, die dir stets versagt war? Versorgst du mich sogar mit den Ressourcen, sodass sich dein eigenes Kind im Bereich intimer Beziehungen erfolgreicher bewähren und dich in diesem Bereich überflügeln kann?“

Zwischen dem Wunsch, dem Kind nur das Beste zu wollen und sich gleichzeitig zutiefst hinterfragt zu fühlen, liegt eine Zerrissenheit des Vaters. Hinter der ritterlich anmutenden Formel „*Ich will dir ja kein Joch auferlegen, das ich selbst nicht zu tragen bereit war*“ könnte die zutiefst egoistische Haltung stecken: „*Wenn ich dir all das sauber erklärte und neu verhandelte, gönnte ich dir ja etwas, was man mir schuldig blieb: Eine begründete Orientierung und Würdigung deiner sexuellen Berufung und Lerngeschichte.*“ Zugleich wäre ein Reflex verständlich, sich nicht in seiner Biografie und den Lebensentscheidungen hinterfragen zu

wollen, bloß weil „es die *psychosexuelle Entwicklung* des Sohnes“ verlangt.

Entscheidet er sich dafür, dem eigenen Kind auf ehrliche, angemessene Weise die Funktionen des Wartens auf die Ehe zu erklären, gönnt er ihm auch *mehr Vater*, als er ggf. in der Sortierung dieser Frage selbst hatte oder zulassen konnte. Eine solche Erziehung wäre ein durch und durch von Demut getragenes „Ja!“ auf die Frage:

„Kannst du, mein Vater, mir Intimität und die Plausibilität des Wartens auf eine Weise erklären, wie sie deine Eltern, meine Großeltern, dir nicht erklären konnten oder wollten? Kannst du mir ein Ernstnehmen meiner ethischen Persönlichkeit zugestehen, das man dir nicht zugestanden hatte?“

Dabei geht es nicht um Reue und Nichtreue. Denn aus Reue erwächst noch keine geistlich-generative Haltung, die den Nachfolgenden allen Erfolg und alles Glück auch wirklich gönnt. Nur diese Haltung entlässt die Kin-

der in die Möglichkeit geistlicher Erkenntnisse und Berufungen, die die eigenen übersteigen, ohne es von ihnen einzufordern. Generativität bedeutet mitunter, zerstörerische Wiederholungszwänge zwischen den Generationen auch dann zu zerbrechen, wenn der Zug für einen selbst abgefahren ist oder bloß Reue als Option zur Verfügung steht.

Eine Haltung der geistlichen Generativität ermöglicht, dass die Kinder einen **selbst** zur Umkehr führen und man an ihrer Lebensweise die eigenen Fehlhaltungen und Irrwege erkennt und zugeben kann. Man spürt deren „Frucht am eigenen Leibe“ in Form von Korrektur und Zurechtweisung – sei sie von den Kindern direkt geäußert oder nur durchscheinend. Sie vollzieht sich demnach oft nicht am aktuellen, sondern mehr an der damals adoleszenten Version des ICH. In einer solchen genealogischen Umkehrung der Erziehung erntet man Früchte der Mühe, die es gemacht hat, nicht die eigene Individuationstradition fortgeführt zu haben. Entgegen der Logik des intergenerationalen Wiederholungszwanges, wonach der Fluch der Alten bei den Jungen wirkt, trifft die Alten der Segen der Jungen. ☩



**Nikolaus Franke**

Jg. 1983, verheiratet, eine Tochter.  
Er hat Politikwissenschaft, Germanistik und Geschichte studiert und ist Jugendreferent beim Weißen Kreuz. Berufsbegleitend studiert er Bildungswissenschaften.

#### LITERATURVERWEIS:

Vera King  
**Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz:**  
Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften, 2013.



# Weißes Kreuz für Jugend

Gudrun Ehlebracht, Petra Sauer

**W**ir gehen heute zum Sexabend!“ So kann man manche Jugendliche im Februar eines Jahres verschmitzt sagen hören und auch der Jugendleiter geht mit. Seit nunmehr 18 Jahren gibt es im Februar in Bielefeld den Weißkreuzjugendabend (WKJA). Er ist zu einer festen Institution geworden. Entwickelt haben wir dieses Konzept, weil wir Jugendlichen in der Phase der sexuellen Orientierung biblische Normen für ihr Leben vermitteln wollen.

Dabei wollen wir bewusst zuerst Jugendliche aus den Gemeinden ansprechen, sie in ihrer Meinung bestärken und sie lebenstüchtig machen für den Wind der Gesellschaft. Jugendliche brauchen dringend Orientierung und Antworten auf ihre Fragen für ein tragfähiges Fundament in Sachen Beziehungen. So haben wir einen Abend entwickelt, der mit Musik, inspirie-

rendem Theater und einer ansprechenden Predigt die heißen Eisen der Jugendlichen anspricht.

Die Themenfindung beim ersten Treffen ist immer impulsgebend, damit die verschiedenen Aktionisten wie Flyergestalter, Theaterstückschreiber, Moderatoren und Dekoteam tätig werden. Da geht es um Themen wie:

- Verbotene Liebe – Wie viel Liebe ist erlaubt?
- Storno dem Porno
- Warten – warum eigentlich? Immer schön keusch und züchtig
- Social network – Social sexworld?
- **In diesem Jahr: Alle 11 Minuten – und ich? Richtig verliebt**

Die Themen sprechen die Jugendlichen an und füllen die Kirche. Nach dem offiziellen Abend gibt es ein Bistro und Angebote zu

Gespräch und Seelsorge. Dabei ist uns wichtig, die Jugendlichen in die Vorbereitung und Durchführung mit einzubeziehen, damit es „ihr“ Abend wird. In den ersten Jahren haben die Jugendlichen aus Mitarbeiterfamilien die Musik gemacht und den Abend mit vorbereitet. Neue Jugendliche wachsen heran, werden von den älteren für diesen Abend gecoacht und wachsen so in die Mitarbeit hinein.

In den 18 Jahren sind einige Generationen Jugendlicher durch den WKJA geprägt worden. Eine junge Ehefrau und Mutter sagte unlängst: „Ich bin mit dem WKJA groß geworden.“ Gott, der uns die Treue hält und gerne segnet, hat diesen Abend zu unserer Herzensangelegenheit gemacht. Übrigens: In einem Programm des EC-Jugendkreises aus dem Jahre 1958 entdeckten wir: Schon vor 60 Jahren gab es eine monatliche „Weißkreuzstunde“ für junge Männer in Bielefeld. ☩

## BUCHTIPPS

Christoph Raedel:

**Gender: Von Gender-Mainstreaming zur Akzeptanz sexueller Vielfalt.**

Gießen: Brunnen 2017



Prof. Dr. Christoph Raedel lehrt Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen und leitet das Institut für Werte & Ethik. Er zeichnet im vorliegenden Buch zunächst die Entwicklung des Feminismus und der politischen Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit nach, die bis zur ultimativen Forderung nach sexueller Vielfalt und einer Abschaffung des Denkens in zwei Geschlechtern geführt hat. Dabei werden berechnete Anliegen sorgfältig von weltanschaulich motivierten Forderungen unterschieden.

Im zweiten Teil entwirft der Autor eine Sicht auf die Geschlechter, die den Menschen als Geschöpf Gottes wahrnimmt. Er zeigt, dass sich daraus eine sachgemäße Differenzierung der Geschlechter ergibt, die mit unserem Wissen über den Menschen und den Bedürfnissen vieler durchaus in Einklang zu bringen ist. Politische Forderungen, die sich aus theoretischen Konstrukten speisen, werden im Blick auf ihre tatsächlichen Wirkungen einer nüchternen Kritik unterzogen. Abschließend benennt das Buch Möglichkeiten der konstruktiven Mitwirkung im Rahmen einer offenen und respektvoll geführten gesellschaftlichen Debatte.

Ein Buch, das zur intensiven und differenzierten Beschäftigung mit der Thematik einlädt, eine klare eigene Position einnimmt und mitten in einer gesellschaftlichen Debatte, in der Vereinfachungen, Vorverurteilungen und Gesprächsverweigerung vorherrschen, Sachlichkeit und Fairness beweist.

Arndt Schnepfer; Kai Mauritz:

**Auch getrennte Wege gehen weiter: Scheidung überwinden – zurück ins Leben finden.**

SCM/R. Brockhaus 2018



Dieses Buch ist für alle geschrieben, die mit einer Trennung oder Scheidung kämpfen. Es ist ein echtes Mutmach-Buch. Denn es ist von der Erfahrung bestimmt, dass man an einer Ehescheidung nicht zerbrechen muss. Auch nach einer Trennung kann das Leben gelingen und wieder schön werden. Das Buch eignet sich auch, es in einer Gruppe zu erarbeiten und gemeinsam einen Weg der Bewältigung und Neuorientierung zu gehen. Mehr dazu unter [www.scheidung-ueberwinden.de](http://www.scheidung-ueberwinden.de).

Arndt Schnepfer ist promovierter Theologe und Rhetorik-Dozent. Er arbeitet als Pastor in Osterode am Harz sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Braunschweig. Er ist Autor mehrerer Bücher im Bereich Praktische Theologie.

Kai Mauritz arbeitet jeweils zur Hälfte als Pfarrer in Lemgo und als Referent beim Weißen Kreuz. Er ist u. a. ausgebildeter Leiter von Familienaufstellungen, Sexualberater und Fachberater für Psychotraumatologie.



## Theologische Notizen

# Ist Gott etwa rachsüchtig?

Ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. (2. Mose 20,5.6)

Ein Vers, der Angst machen kann! Generationsübergreifende Verstrickungen scheinen diese Aussage eindrucksvoll zu bestätigen. Ist es nicht schlimm genug, wenn sich Geschichte wiederholt? Wenn schuld- oder schmerzbehaftete Muster immer wiederkommen? Müssen wir das auch noch als Strafe Gottes betrachten?

Wir können diesen Vers nur verstehen, wenn wir uns in das Denken des alten Israel hineinversetzen. Für das Volk Gottes kommt alles, was ihm widerfährt, von Gott. Deshalb sollen sie das Gute dankbar aus seiner Hand nehmen. Aber auch das Leid geht nicht an Gott vorbei. Er lässt es zu, auch wenn wir die Gründe nicht immer kennen.

Für viele war Leid immer eine Strafe Gottes. Diese vereinfachte Sicht wird allerdings von vielen biblischen Texten widerlegt, besonders im Hiobbuch und manchen Psalmen (z. B. Ps 73), vor allem aber von Jesus selbst (Joh 9,1-3). Leid kann Menschen unverschuldet treffen. Damit entfällt jede Berechtigung, als Ursache eines Leidens zwingend irgendeine Sünde zu vermuten.

Auch die Menschen der Bibel haben die generationsübergreifende Wirkung destruktiver Verhaltensmuster erfahren. Weil Gott Herr über alles ist, konnte auch das nur Ausdruck seines Willens sein. Gott straft also nicht zusätzlich über die Mechanismen der Weitergabe solcher Muster hinaus, sondern dass diese Mechanismen funktionieren, ist Ausdruck seines

Zorns. Das ist zunächst beklemmend genug: Gott gibt uns an die zerstörenden Folgen unseres Tuns preis, auch dann, wenn sie über mehrere Generationen hinwegreichen. In der von der Sünde zutiefst gezeichneten Welt tragen wir nicht nur an der eigenen Sünde, sondern auch an der Sünde anderer, und andere tragen an unserer Sünde mit.

Aber wir sollten den Vers bis zu Ende lesen. Die gnadenlosen Mechanismen, durch die sich die Sünde immer wieder neu gebiert, sind durch Gottes Erbarmen gebrochen. Wer Gott sucht, erfährt Rettung aus den unentrinnbaren Kausalketten. Schon im Alten Testament kann Gott deshalb die Regel aufheben, dass der Sohn für die Sünde des Vaters eintreten muss (Hes 18,20). In Jesus Christus besiegelt er die umfassende Befreiung aus allen Verstrickungen, die durch menschliche Schuld in die Welt gekommen sind.

Die psychologischen Mechanismen, mit denen sich Muster des Erlebens und Verhaltens über Generationen hinweg übertragen, verschwinden damit nicht einfach. Sie gehören zu unserer von Sünde gezeichneten Wirklichkeit. Aber sie haben in Christus ihren richtenden Charakter verloren. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ (Jes 53,5). In der Vergebung als geistliche Wirklichkeiten entmachtet, sind sie der seelsorglichen und therapeutischen Bearbeitung zugänglich. Wo Sünde und Schmerz in der Seele von Menschen Fakten geschaffen haben, kann die Befreiung ohne diese Bearbeitung oft nicht erfahrbar werden. Die ganz aus Gnaden geschenkte Lösung ist Grundlage und Ermutigung, den Neuanfang nun auch praktisch zu gestalten.

*Martin Leupold*

